

Ohne Experimente zu Veränderungen?

Ein Kommentar zur Bundestagswahl 2017

Andreas Bangemann

Die Frage wird oft gestellt: Wer liest Parteiprogramme? Keiner weiß es. Das Gerücht hält sich hartnäckig, wonach sogar die Parteimitglieder sie nicht komplett lesen. Wozu auch? Man lebt sie ja tagtäglich. Programm-Kommissionen erarbeiten teilweise jahrelang unterschiedlichste Themenkomplexe, die akkurat gebunden in Schubladen verstauben. Vereinzelt versuchen Medien, Wählerinitiativen oder Bürger, Parteien nach den Wahlen an ihre Versprechungen zu erinnern und winken dabei mit dem Zaunpfahl „Wahlprogramm“. „Politik besteht aus Kompromissen“ ist meist die Antwort der beim Handeln entgegen eigener Vorsätze erwischten Parteispitzen-Vertreter, wenn diese mit Hilfe von Koalitionen an die Tür der Macht klopfen dürfen. Wahlprogramme sind zur Mobilisierung von Parteimitgliedern und Wählern unerlässlich, aber als Messlatte für faktisches Handeln eher hinderlich.

mache in Bezug auf ein Thema, wie beispielsweise die Frage von Einwanderung, ein weiteres.

Angesichts der wahrzunehmenden Komplexität politischer Aufgabenstellungen auf einer Vielzahl von Gebieten, ist das eine nachvollziehbare Entwicklung. Doch damit einher geht ein Abdriften hin zu Unterhaltung, zur Schauspielerei und Werbekampagnen, bei welchen klare Konturen und vor allem gesellschaftliche Ziele verlorengehen. Politik ist mit Darstellung und dem Zwang zum Handeln nach akut eingetretenen Situationen zu einer Art chinesischen Teller-Jonglage mutiert, bei der weder Zeit noch personelle Kraft für die Weichenstellung hin zu langfristigen Perspektiven bleibt. Immer wackelt ein Teller und der Stab muss gedreht werden, um das Herunterfallen zu verhindern.

Kurzfristiger Erfolg ist ein Prinzip, das in der Wirtschaft zum Maß aller Dinge wurde, mit dem Ergebnis, dass wir uns als Gesellschaft von einem Leben in Frieden, Solidarität und Gemeinschaft entfernen. Die Sehnsucht danach ist vorhanden. Das beweisen die Entwicklungen im „Außerparlamentarischen“. Nichtregierungsorganisationen besetzen zunehmend jene Felder, die man vorzugsweise in der Politik aufgehoben sehen würde. Man könnte argumentieren, dass es sich dabei um politische Arbeit handle, aber ihre Wirkung bleibt ohne Entscheidungsmacht bescheiden.

Methoden zur Gemeinschaftsbildung, regionale Transformation, Bürgerenergie-Genossenschaften, völkerverständigende Projekte, neuartige Bildungsformen und –konzepte, Friedensarbeit, Wirtschaften unter Zurückdrängung der Dominanz des Geldstrebens, eine funktionierende Wirtschaft ohne Wachstum, Städte und Regionen, die mit eigenen, kom-

.....

Ginge es nach dem Willen des individuellen Wählers, gäbe es keine einzelne Partei, die seine Anliegen für die Zukunft allumfassend repräsentierten. Bei Wahlen spielen Mutmaßungen, Vertrauen und Gruppendynamik eine Rolle. Das von Gefühlen getragene Streben, zu einer erfolgreichen Gruppe zu gehören, überstrahlt das rationale Abwägen stichhaltiger Argumente. Der Trend den Wahlgang auf einzelne Personen, die Kanzlerkandidaten auszurichten und damit der Gruppenzugehörigkeit ein Gesicht zu geben, dürfte ein Indiz dafür sein, dass Wahlen vermehrt auf die Gefühlsebene abwandern. Angst-



Quelle: Usien https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Juggling_aus_Frankreich_Teller.JPG
Lizenz: (CC BY-SA 3.0) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

plementären Währungen Erfahrungen sammeln, und vieles mehr. Die Liste könnte schier unendlich fortgesetzt werden. Alle diese unabhängig von Politik, einzig auf Initiative Einzelner zurückgehenden Projekte haben eines gemeinsam: sie sind notorisch unterfinanziert und können sich nur mühsam und schleppend entwickeln, weil es nebenberufliches, ehrenamtliches Engagement erfordert. Die gesellschaftliche Dynamik ist kaum auszudenken, die sich entfalten würde, wenn nur Bruchteile der Milliarden an Steuergeldern, die man für die Rettung maroder Banken aufwendete, in die basisdemokratischen Pläne und Umsetzungen flössen.

Die Welt jener Politik, über die bei Bundestagswahlen entschieden wird und das globale Wirtschaftsgeschehen spielen sich scheinbar in einem von menschlichen Sehnsüchten und Wünschen abgetrennten Universum statt. Ihre Repräsentanten besuchen uns alle vier Jahre, entfachen ein Riesenspektakel und fliegen daraufhin zu ihren Sternen zurück.

Aber wie kam es dazu? Politiker und Akteure der Wirtschaft sind doch auch Menschen, wie Du und ich. Führen sie ein Doppelleben?

Strukturelle Probleme bedingen einen Wandel



Wir haben ein grundlegendes, strukturelles Problem der Wirtschaftsordnung. Die Ausrichtung allen Wirtschaftens auf den Gewinn, die Rendite, die Dividende, den Überschuss usw. lässt uns im Zusammenspiel mit Anderen kaum Spielraum für ein Denken in Alternativen. Sobald wir Euros für Waren und Dienstleistungen geben, sind wir Teil des Systems. Wir können in bescheidenem Maße um Preise feilschen, aber ansteigen nur unter Inkaufnahme eines Außenseitertums, das beschwerliche Begleiterscheinungen mit sich bringt.

Angenommen es wäre wirklich so, dass die Wirtschaftsordnung nicht anders gestaltet werden könnte, dann müsste man sich den Folgeerscheinungen wohl notgedrungen beugen. Aber es gibt Alternativen. Eine Welt ist vorstellbar, die Kapitalinteressen nach Selbstvermehrung

generell auflöst und dadurch den Weg für ein Wirtschaften freimachte, in dem vieles umsetzbar ist, was wir uns heute noch nicht einmal ansatzweise ausmalen können. Voraussetzung dafür ist „nur“, dass wir zu kompletter Neuausrichtung entschlossen sind. In heutiger Zeit scheint das nur auf demokratischem Wege realisierbar. Doch es dominiert eine Parteidemokratie, an der kein Weg vorbeiführt. Aus diesem Grund begaben wir uns für die vorliegende Ausgabe, anlässlich der Bundestagswahl 2017 auf die Suche nach Indizien der Transformation mit langfristiger Perspektive. Es wird nicht verwundern, dass wir dabei kaum etwas fanden, was Hoffnung vermittelt.

Durchforstet man die Wahlprogramme der Parteien, die sich zur Bundestagswahl 2017 stellen, fällt so manches auf. Kleine, teilweise nicht im Bundestag vertretene Parteien gehen bei einzelnen Punkten ins Detail, während die „etablierten“ wesentlich oberflächlicher bleiben. Erkennbar ist auch, dass 2017 das Thema Wirtschaft, Geld und Finanzwesen keine bedeutende Rolle spielt. Das war 2009 (direkt nach Ausbruch der Finanzkrise) und auch 2013 noch anders. Es findet sich in der Regel auf den letzten Seiten der Parteiprogramme und zeichnet sich dadurch aus, dass ein Streben nach grundlegendem Wandel nirgendwo angedeutet wird.

Das scheint in einem eklatanten Widerspruch zu gesellschaftlichen Entwicklungen zu stehen, bei denen die Kritik allgemein am „Kapitalismus“ deutlich wahrnehmbar ist. In Umwelt- und Klimafragen wird das als zerstörerisch wahrgenommene Wachstums-Mantra hinterfragt, das Politik und Wirtschaft nach wie vor beherrscht. Forscher im Sozialbereich erkennen die gesellschaftszeretzende Kraft der Scherenentwicklung von Arm und Reich und weisen deutlich darauf hin. Entsprechende Bücher gelangen in die Bestsellerlisten. Eine langfristige Folge der auf Kapitalrendite beruhenden Ausbeutung sogenannter Entwicklungs- und Drittweltländer ist die Problematik der Flüchtenden, die aktuell über Europa und die „entwickelte“ Welt hereinbricht. Ihr wird in erster Linie mit

kurzfristigen Handlungen entgegengetreten, wie beispielsweise dem Lieferverbot von Schlauchbooten. Die „Bekämpfung der Ursachen“ in den betroffenen Ländern bleibt ein politisches Lippenbekenntnis. Über Jahrzehnte wurden Entwicklungshilfe-Etats zurückgeschraubt. Von einer Infragestellung grundlegender Systemfragen oder der ausbeuterischen Aneignung von Grund und Boden durch kapitalstarke Konzerne sind wir weiter entfernt denn je.

Doch von all diesen Bedrohungen der Demokratie und letztlich der gesamten Menschheit ist in Parteiprogrammen weder die Rede, noch werden Rezepte oder mindestens Visionen aufgezeigt. Es ist, als gäbe es voneinander abgetrennte Lebensräume und bei einer Bundestagswahl entscheide man über die Farbe an den Wänden einer deutschen Wohnung.

Woran liegt das?



Die Allermeisten streben nach Solidarität, Freundschaft und einem friedvollen Miteinander. Bereit, sich einzubringen und dazu beizutragen, dass es auf der ganzen Welt gerecht zugeht und die erkennbare Schädigung der Umwelt ein Ende findet. Dass die Realität ein anderes Bild widerspiegelt, liegt an den Strukturen, die unser Gesellschaftsklima maßgeblich beeinflussen und die Menschen zur Anpassung zwingen. Die Zahl derjenigen ist gering, die sich dafür einsetzen, Strukturen zu verändern. Im Gegenzug gibt es Leute zur Genüge, die es darauf abgesehen haben, ihre Zeitgenossen umzuerziehen.

Was bedeutet das jetzt für die Bundestagswahl? Gehen Sie hin! Machen Sie sich frei von Prognosen, Macht- und Koalitionsspielchen und entscheiden Sie nach Ihrem Bauchgefühl. Wählen Sie die Person mit dem charmantesten Lächeln und die Partei, die – sei sie noch so klein – ihnen das gute Gefühl gibt, mit ihr könnte alles anders werden. Darüber hinaus findet man in seinem direkten Lebensumfeld Gruppen, deren Ziele erstrebenswert sind und sich ihnen anschließen aus Wahlberechtigten politisch aktive Staatsbürger macht. Die Demokratie braucht Sie.

